

# EINE WELT DER FREUDE CHARLES

# SIEHT D MENGE

Die grosse Kritik an Welt und Gesellschaft will nicht abklingen, nimmt vielmehr kräftig zu und lässt's auch an Aufruhr nicht fehlen. Nicht nur stellen sich die Künste in den Dienst der Unzufriedenen, sie stossen selber vor und machen Fingerzeige auf Baufälliges und Ungenügen-in Ideal und Realität.

So wird es zur Ausnahmeerscheinung, wie der Walliser Charles Menge (Sitten) den klingenden Kontrapunkt der Bejahung setzt, und zwar dort, wo das Leben bemühten Menschen betont Freudiges zukommen lässt. Es ist, als frage Charles Menge: «Ist denn wirklich alles so schlecht bestellt? Ich weiss noch anderes, als nur zu kritisieren.» — Zwar gibt es von ihm vereinzelte Bilder unverhüllt spottender Kritik, doch bricht auch in ihnen die Heiterkeit durch. Darunter befinden sich grossformatige von überschäumender Vitalität, wie sie Gebirgs-völkern besonders eigen ist.

Ein solches Grossformat-Bild ist die «Herbstsinfonie». Auf den ersten Blick zeichnet sie sich durch eine Unmenge von Figürchen aus, die — im Original — einige Zentimeter gross sind. (Man weiss von einem Breughel-Bild, dass über 100 Figuren aufweist.) Nachdem ich von unten her beim oberen Balken der

Traubenpresse (Vordergrund, links) angekommen war, hatte ich bereits über hundert all dieser erheiternden Figürchen gezählt, ohne die Bildmitte erreicht zu haben. Und oben dran sind sie teils noch gebündelter, wie sich's beim Tanzen eben gibt. Denn im Mittelfeld tanzen sie und trinken an ländlichen Tischen den jungen Wein und halten ein heimisches Winzerfest ab. Das dokumentiert schon die Traubenpresse, von vergnügten Pärchen besetzt, und ein Handörgeler rechts der Schraube sorgt für Musik. In der Mitte ganz unten schöpfen sie aus einem Bottich, und nahebei bringt ein berittenes Maultier einen Fasswagen heran, gleich dem Vierbeiner nicht der einzige im turbulenten Bild.

Aber es bleibt nicht bei der Weinernte, das Walliser Dorfleben ist mannigfach eingefangen. Rechts oben trägt eine Frau den Wassereimer zum Stall, aus dem ihr die Kuh entgegenschaut; beim Haus wärmt sich der Bauer die Hände über einem Feuerchen, ein monströser Tschuhu rollt die glühenden Augen, ein Kind sammelt Fallholz, und gegenüber auf der linken Seite sieht man durch die Fassaden die Alten sich's zu Hause gemütlich machen. In der Nähe wird Laub gerechelt (das gibt Kompost), Hurden

werden getragen, es wird auf Bäume geklettert. Gross- und Klein- und Federvieh — und auf den zumeist kahlen Bäumen Krähen — und anderes luftiges Volk vorgeführt. Mit der Lupe lässt sich's am Repro besser verfolgen.

Doch wie hat der Maler das alles in Zusammenhang und in das Bild gebracht? Welcher Mittel bediente er sich und wie ging er vor? In die obere Mitte setzte er die Tanzenden und liess es hier wie sonst an Skurrilitäten nicht fehlen. Denn wenn wir nach der ersten Überraschung auf einzelnes dieser Dorf- und Festgeschichte eingehen, wollen wir immerhin Unterschiedliches sehen. Und

das gibt's. Jede Bewegung der Unmenge Menschlein, jede Haltung und Verrichtung ist wieder anders, und diese erstaunliche Unterschiedlichkeit nimmt dem Bilde die



- 1 Herbstsinfonie: Eine Welt der Freude
- 2 Detail
- 3 Detail
- 4 Detail